

Erscheint täglich außer Sonntags.  
Zusätzlich Wochenausgabe des „Vorwärts“  
beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 3,25 M. pro Monat  
(beim 27 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus  
abzuheben. Postbezug 3,27 M. einschließlich 60 Pf. Poststempel-  
und 72 Pf. Vertriebsgebühren

## Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Mittelzeile 20 Pf.  
Reklamezeile 2.— M. Ermäßigungen nach Tarif. Vertriebskosten:  
Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin W. 37 536. — Der Verlag  
behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmiger Anzeigen vor!  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 98, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: Dönhof (A 7) 292—297

# Sieg der Linken in Frankreich!

## Lardieus Mehrheit wird nächsten Sonntag gebrochen

Paris, 2. Mai. (Eigenbericht.)

Nach der letzten vom Innenministerium nach 1/2 1 Uhr ausgegebenen Statistik sind 605 Wahlresultate bekannt. Davon sind 248 endgültig, während in den übrigen 357 Wahlkreisen Stichwahlen stattfinden müssen.

Die 248 gewählten Abgeordneten verteilen sich folgendermaßen auf die Parteien:

Sozialisten	40
Radikale (Herriot)	63
Unabhängige Sozialisten	4
Sozialrepublikaner (Painlevé)	5
Sozialistische Kommunisten	3
Unabhängige Radikale	25
Linkerepublikaner (Lardieu)	37
Katholische Demokraten	10
Unabhängige Republikaner	12
Nationalistische Marin-Gruppe	44
Konservative	3
Autonomen	1
Kommunisten	1

Frankreich hat gestern gewählt. Es hat links gewählt. Daran ist für jeden, der die Wahlergebnisse der einzelnen Kreise genau verfolgt hat, nicht der geringste Zweifel. Daran können auch die einseitigen Statistiken, die das französische Innenministerium in der Nacht herausgegeben hat und denen offenbar verschiedene Pariser Korrespondenten deutscher Blätter aufgefressen sind, nichts ändern. Uebrigens beweisen die Zahlen der bisher, also schon im ersten Wahlgang gewählten Abgeordneten nicht allzuviel. Denn für die Beurteilung der allgemeinen Tendenz der französischen Wahlen ist die Kenntnis der Stimmenzahlen in den einzelnen Wahlkreisen erforderlich, weil sie allein ein Urteil über die Aussichten im zweiten Wahlgang ermöglichen.

Richtig ist, daß diesmal im Vergleich zu 1928 weit mehr Abgeordnete schon im ersten Wahlgang durchgekommen sind. Aber wenn daraus überhaupt Schlüsse gezogen werden können, so nur zugunsten der Linken, insbesondere der sozialistischen Partei. Bessere hatte im ersten Wahlgang von 1928 nur 14 Abgeordnete durchbekommen und mehr als 85 weitere siegten erst bei der Stichwahl. Gestern sind es schon 40 gewesen, die die absolute Mehrheit im ersten Wahlgang erhielten, aber in unzähligen weiteren Fällen ist der sozialistische Erfolg gesichert, wenn im zweiten Wahlgang die radikalen Stimmen den Kandidaten der Partei zugute kommen. Daran ist kaum zu zweifeln, denn die Einhaltung der traditionellen „republikanischen Disziplin“ liegt im gegenseitigen Interesse.

Schon jetzt läßt sich infolgedessen mit einer endgültigen Zahl von etwa 120 sozialistischen Abgeordneten rechnen, vielleicht werden es sogar erheblich mehr. Offen steht höchstens die Frage, ob sie oder die bürgerlichen Sozialradikalen die stärkste Fraktion im neuen Parlament sein werden. Es ist übrigens bezeichnend, daß mit Ausnahme von Paul Faure, der leider, wie erwartet, dem Terror des Kanonensabrikanten Schneider in Le Creuzot unterlegen ist, die meisten Führer der Partei gewählt worden sind, und zwar gerade solche wie Léon Blum, deren Mandate als sehr gefährdet galten oder solche wie Renaudel und Vincent Auriol, die vor vier Jahren erst nach schwerem Kampf in der Stichwahl gesiegt hatten.

Die Niederlage der Reaktion ist schon deshalb nicht mehr aufzuhalten, weil diesmal die Kommunisten, auch wenn sie es wollen, in vielen Fällen den Kandidaten der Rechten nicht mehr helfen können. Freilich sei schon jetzt festgestellt, daß die Kommunisten in zahlreichen Wahlkreisen das Zünglein an der Waage zwischen Rechts und Links bilden, vor allem in Paris und im Industriegebiet um Lille und Roubaix, und daß bei einer vernünftigen Entscheidung der kommunistischen Internationale (die jedoch kaum zu erhoffen ist) die Niederlage der bisherigen Lardieu-Mehrheit

## Generalsclique gegen Brüning

### Alarmruf aus München / Militärtabinet mit Schleicher an der Spitze geplant?

München, 2. Mai.

Die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz unternimmt heute im „Bayerischen Kurier“ einen scharfen Vorstoß gegen die Generale v. Hammerstein und v. Schleicher und schreibt u. a.: Die Gerüchte von einem

konzentrierten Angriff auf die Stellung der Regierung Brüning

verdichten sich. Die heutige aufsehenerregende Meldung der „Münchener Telegrammzeitung“, daß die Generale Schleicher und Hammerstein eifrig den Sturz des Reichsinnen- und Reichswehrministers Groener betreiben sollen, deckt sich mit unserer durchaus zuverlässigen Berliner Information. Das Spiel der politischen Generale, hinter dem leider wieder auch einmal Persönlichkeiten der nächsten Umgebung des Reichspräsidenten, wie Staatssekretär Meißner, zu stehen scheinen, geht in seiner Plamähigkeit weit über den Sturz Groeners, mit dessen SA-Politik man unzufrieden ist, hinaus. Unter Hinweis auf den Ausgang der Preußenwahlen

verlangt man in den genannten Kreisen eine radikale Umbildung der Reichsregierung an Haupt und Gliedern. General Schleicher selbst ist der Reichsanzlerkandidat dieses Kamarilla-Spiels,

dessen bisherige schon recht eigenartige Beziehungen zu Hitler, Röhm und Konjorten nutzbar gemacht werden, und zwar durch Herinnahme nationalsozialistischer Persönlichkeiten in das neue Militärtabinet. Diese ganzen Pläne, die in der Wilhelmstraße umgehen, muten zwar äußerst bolivianisch an. Daß sie von ernst zu nehmenden Kreisen erörtert werden, zeigt eine Geistesverfassung

auf, die erschrecken muß, bedeutet das Ganze doch nichts anderes als vollkommene Verfälschung des politischen Sinnes und Zweckes der ganzen Hindenburg-Wahl. Man muß hier dem Reichspräsidenten Dinge zu, die für ihn einfach unerträglich sind. Dem gefunden und ehrlichen politischen Sinn unserer bayerischen Bevölkerung bietet sich hier ein Schauspiel der Hinterkreppepolitik dar, das nur Abscheu und Kopfschütteln hervorrufen kann.

Ueber die Rolle des Generals Schleicher sind sehr oft Vermutungen laut geworden. Hier handelt es sich um mehr; denn angesichts der Lücke dieser Meldung muß man hier mehr sehen als bloße Vermutungen, man muß sie vielmehr sehr ernst nehmen! Sowohl der Reichsanzler als auch der Reichswehrminister erhalten damit eine sehr ernste Warnung.

## Es gibt Ehrenpunkte!

### Zentrumsarbeiter gegen Naziherrschaft.

Köln, 2. Mai. (Eigenbericht.)

Als Ergebnis einer Aussprache des Arbeiterbeirats der Kölner Zentrumspartei über die politische Lage teilt der „Kölner Lokalanzeiger“ in seiner Nummer 119 mit:

„Die Kölner Arbeiter-Zentrumswähler würden es nicht verstehen, wenn das Zentrum sich mit den Nationalsozialisten an einen Tisch setzen würde, bevor nicht eine Reihe Ehrenfragen geklärt ist und Verleumdungen der gesamten Zentrumspartei und einzelner Persönlichkeiten, besonders die gemeinen Verleumdungen des Prälaten Kaas, zurückgenommen würden. Die Arbeiter-Zentrumswähler wollen dies als eine bestimmteste Willensmeinung zum Ausdruck gebracht haben. Aller nationaler Opferwille der Zentrumspartei in Ehren, aber es gibt auch eine Parteiehre!“

am kommenden Sonntag noch viel vollständiger sein würde.

Die Kommunisten verfügen noch immer über einen starken Anhang in den Pariser Außenbezirken und Vororten, sowie in einem Teil des nordfranzösischen Industriegebietes. Sie dürften, nachdem sie gestern nur ein Mandat errettet haben, noch ein weiteres Dutzend erhalten. Aber selbst in diesen bisherigen Hochburgen des französischen Bolschewismus verlieren sie an die Sozialisten, und im übrigen Frankreich sind sie größtenteils so gut wie bedeutungslos.

Daß die erwähnten Berichterstatter der deutschen Presse sich durch offiziöse Darstellungen haben irreführen lassen, ergibt sich schon aus der Behauptung, daß die elsässischen Autonomen geschwächt aus dem Wahlkampf hervorgegangen wären. Das Gegenteil ist der Fall. Ihre Zunahme erfolgte allerdings auf Kosten der Kommunisten, die sich im Elsaß gespalten haben. Die sozialistische Partei hat dort nicht besonders günstig abgeschnitten, Grumbach hat jedoch Aussichten, sein Mühlhausener Mandat in hartem Stichwahlkampf zu behaupten, und Georges Weill könnte sein früheres Straßburger Mandat zurückgewinnen.

Die Radikalen können mit ihrem bisherigen Abschneiden und mit ihren weiteren Aussichten sehr zufrieden sein. Ihre Führer — Herriot, Chautemps, Daladier, Malon und Pierre Cot — sind sämtlich schon jetzt wiedergewählt worden, nur ist es noch nicht klar, ob die künftige radikale Kammerfraktion sich in ihrer Mehrheit für einen unzweideutigen Linkskurs durch Zusammengehen mit den Sozialisten erklären wird oder ob sie eher nach einer bürgerlichen Konzentration, wie sie Herriot anscheinend vorschwebt, zu neigen wird.

Lardieu hat seine Mehrheit verloren. Noch in der vergangenen Nacht versuchte das Innenmini-

sterium, diese schmerzliche Tatsache zu bestreiten, heute mittag mußte sie bereits zögernd zugegeben werden, nächsten Sonntag wird sie klar vor aller Welt feststehen. Daran vermag der Umstand auch nichts zu ändern, daß alle Minister, fast alle Unterstaatssekretäre und die meisten bekannten Persönlichkeiten der Rechten bereits wiedergewählt sind.

Das französische Volk hat sich durch die nationalsozialistische Panikmache, die mit dem Ergebnis der Preußenwahl betrieben wurde, nicht irreführen lassen!

Paris, 2. Mai. (Eigenbericht.)

Ein Wahlkuriosum ist diesmal zu verzeichnen. In drei Wahlkreisen wurde für tote Kandidaten abgestimmt. Das ist dadurch zu erklären, daß alle drei Kandidaten nach Abschluß der Eintragungsliste gestorben sind und daher nach dem Gesetz nicht durch einen anderen Kandidaten ersetzt werden können. Es handelt sich um den Radikalen Durajour in St. Etienne, der am vorigen Montag gestorben ist, den Radikalen Dissola in Grasse, der am Sonnabend bei einem Autounfall tödlich verunglückte, und um den Linkerepublikaner Lorin, der am Sonntagabend, als er erfuhr, daß sein sozialistischer Gegenkandidat mehr Stimmen als er erhalten hatte, einen Schlaganfall erlitt und starb.

Der reaktionäre Abg. Wandel, der hartnäckige Verteidiger der sogenannten Wahlreform, dürfte bei der Stichwahl unterliegen. Der radikale und der sozialistische Kandidat haben zusammen über 600 Stimmen mehr als er erhalten.

In zahlreichen anderen Wahlbezirken sind die sozialistischen Kandidaten in so guter Position, daß ihre Wahl am nächsten Sonntag schon jetzt gesichert ist. Das ist z. B. der Fall für Com-père Morel, Bracke, Frossard, Longuet und den Vorsitzenden des Grubenarbeiterverbandes, Raes. Léon Blum ist mit 6226 Stimmen gewählt worden, während er bei der letzten Wahl im ersten Wahlgang nur 3886 Stimmen erhalten hatte. Sein gefährlichster Gegner, der radikale Kandidat, hat es nur auf knapp 3000 Stimmen gebracht.

# Berliner Volk marschiert!

## Gewaltige Beteiligung an der Maifeier im Lustgarten

Wenn sich die Demonstrationen der sozialdemokratisch und freigewerkschaftlich organisierten Bevölkerung Berlins nach den gewaltigen Aufmärschen während der Wahlzeit überhaupt noch steigern ließen, so geschah das gestern bei der Maidemonstration im Lustgarten. Einen solchen Aufmarsch hat Berlin seit den Zeiten der Rathenau-Demonstration wohl nicht wieder gesehen; damals marschierte ein gut Teil des republikanisch gesinnten Bürgertums mit der Arbeiterschaft — gestern füllte das freigeordnete Proletariat allein den ungeheuren Platz zwischen Schloß und Museum, zwischen Dom und Spreerarm. Wer will die Massen, die den Fahrdamm und die Wege in den Anlagen des Lustgartens Kopf an Kopf gedrängt füllten, zählen, wer will sagen, ob es 150 000 oder 200 000 oder noch mehr waren? Vielleicht ist es der Kraft, die das Böse will und das Gute schafft, zu danken, wenn sich die Gewerkschaften und die Partei und die Arbeiterportier, kurz die Eiserne Front, für ihre nächsten Demonstrationen nach einem noch größeren Platz wird umsehen müssen!

Geeint marschierten gestern gestern Gewerkschaftler und Parteigenossen gegen die Reaktion, die dem Arbeiter im Wirtschaftsleben die Existenzbedingungen verschlechtern will und die dem Staatsbürger im Arbeiter die politischen Rechte, die Freiheit nehmen will. Gegen diese Reaktion, die sich gegenwärtig Faschismus nennt, gegen die die klassenbewußte Arbeiterschaft aber schon seit 42 Jahren, als sie das erstmal den Weltfeiertag beging, kämpft und gestanden hat, gegen diese Reaktion waren gestern im Lustgarten der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der Allgemeine freie Angestelltenbund, der Allgemeine Deutsche Beamtenbund, die Sozialdemokratische Partei und das Kartell für Arbeitersport und Körperpflege angetreten. Unter dem leuchtenden Rot des Sozialismus standen die Hunderttausende, standen als Eckpfeiler gegen die anstürmenden Horden der anderen!

In unendlich langen Zügen kamen sie anmarschiert. Musikkapellen an der Spitze, Tambourkorps vor den Abteilungen, dann die Jugend der Gewerkschaften und der Partei, die Kindertruppe und die roten Fäden, die Sportler in einheitlicher Tracht im blauen Dreß mit weißen Schillertüchern und schließlich die Mengen der Gewerkschafts- und Parteigenossen in Bier- und Sechserreihen — so hatten sie sich an den Sammelplätzen versammelt und so standen sie im Lustgarten. Ueberwältigend das Bild von der Schloßterrasse oder noch besser zu schauen von der höheren Rednertribüne. Rot die Sturmflaggen, rot die Fahnen der Hammerschmied, rot die Parteiflaggen, rot die Schmuckblumen an den Köden der Demonstrationen, rot die Draperien der Tribünen. Rot, die rote Farbe des Sozialismus, sie leuchtete hell und sieghaft im herrlichen Sonnenschein eines schönen Maienmorgens. Der Anmarsch will kein Ende nehmen. Selbst als die Kundgebung schon eröffnet ist und die Arbeiterführer von der Museumstreppe her ihre Komplikationen gefangen hatten, kamen immer noch Züge an. Aber der Platz konnte sie nicht mehr fassen. Die Schloßfreiheit, die Breite Straße und jenseits die Kaiser-Wilhelm-Straße waren verstopft, der Lustgarten überfüllt. Klar und auch für den Entferntesten verständlich trugen die Lautsprecher die Worte der Redner über den weiten Platz; stürmisches Gelächter quittierte die von Künstlern übermittelte Ankündigung des Goebbels' Angriff, das wäre die letzte Maifeier der Arbeiterschaft gewesen!

### Franz Künstler

eröffnete als Vorsitzender des Bezirksverbandes Berlin der Sozialdemokratie die Maidkundgebung der Hunderttausend. Er sagte: Die Eiserne Front, die Einheitsfront aller Kopf- und Handarbeiter, hat sich tapfer und siegreich geschlagen. Wir haben in dieser schweren Zeit weder Lust noch Neigung zu inhaltslosem Debattieren, und wir werden nicht eher demobilisieren, als bis der Sieg errungen ist. (Starker Beifall.) Josef Goebbels schrieb vor einigen Tagen im „Angriff“: Der 1. Mai 1932 wird die letzte Maifeier der Marxisten sein. Die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften sind mit dem Sozialistengesetz eines Bismarck fertig geworden. Die Eiserne Front wird auch die politische Brockenammlung der NSDAP zur Liquidation bringen. (Stürmisches Zustimmung.) Am Fest- und Kampftag der sozialistischen Arbeiter aller Länder gedenken wir der unterdrückten Brüder in Italien. (Lebhafte Beifall.) Wir grüßen unsere braunschweigischen Genossen, die durch Klages gehindert sind, für die großen sozialistischen Ideale zu demonstrieren. Im Geiste reichen wir den französischen Arbeitern die Hand, die heute einen schweren



### Blick auf die Massenkundgebung

Im Vordergrund das Symbol des Massenwillens: Das faschistische Hakenkreuz wird ausgestrichen!

Wahlkampf zu bestehen haben. (Minutenlanges Beifall.) Wir hoffen, daß unsere französische Bruderpartei den Kampf siegreich bestehen wird, denn für den Frieden in Europa, für die Überwindung der Wirtschaftskrise hat der französische Wahlausgang entscheidende Bedeutung. Kampfmai 1932, wir grüßen dich! Wir sind bereit zum Kampf für den Sozialismus und die Befreiung der Arbeiterklasse.

Den mit Begeisterung aufgenommenen Worten Künstlers folgten musikalische Vorträge der trefflich geschulten Arbeiterführer. Dann nahm der Hauptredner des Tages, der Vorsitzende des Berliner Ortskartells des AFD-Bundes

### Erich Flatau

das Wort. Drei mit ungeheurer Wucht geführte Wahlkämpfe — so begann der Redner — liegen hinter uns, in denen Hauptziel der vereinten Freien Gewerkschaften, der Arbeiter, Angestellten und Beamten und der Sozialdemokratischen Partei die Errichtung eines Schutzwalls gegen die Schlammschlacht des Faschismus war. Bei zwei Wahlhandlungen herrschte die kühle Entscheidung des Verstandes, für die Wahlschlacht des 24. April aber kam der Antriebs zu außerordentlicher Kraftentfaltung aus den Herzen, aus dem tiefen Gefühl des Verbundenleins mit den sozialdemokratischen Führern, die durch kluges Wirken in Preußen, mühevoll aufbauend, Wertvolles schufen und das alte reaktionäre Preußen zu einem Staat wandelten, in dem der Proletarier Mitbestimmung hat und dessen innerpolitische Gestaltung die Verwandlung der Deutschen Republik in ein braunschweigisches Nazivölkchen verhinderten. (Lebhafte Zustimmung.)

Wir standen gegen eine Feindesfront der traurigsten Gestalten und heillossten Gruppen, die nur geizig waren durch den wütenden Haß, gegen unsere unzerstörbaren Formationen einer proletarischen Front, die wahrhaft eisern ist und unüberwindlich bleibt.

(Erneuter Beifall.) Selbst das Scharfmacherorgan, die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, hat zweimal in den letzten Wochen, am 20. März und am 11. April, zugeben müssen, daß jeder Gedanke an Vernichtung oder Überwindung der Sozialdemokratie sinnlos wäre.

Das ist für uns keine besondere Anerkennung, sondern die durch die Wirklichkeit erzwungene Feststellung einer Tatsache. Die Tatsache wird allzeit Geltung behalten. Sie wird noch deutlicher, weil der 24. April den Faschismus gehindert hat, wie er es wollte, alleinbestimmender Faktor zu werden. Heute vereint der 1. Mai die Arbeitnehmerschaft in gewaltigen Kundgebungen. Zur Arbeitslosigkeit verurteilte Menschen sehen, wie ein diktatorischer und brutaler Großkapitalismus in seinen Grundfesten kracht. Nordwollepleite, Faag-Scandal, Raiffeisen-Schwindel, Kallensellenbogens Ende — das sind stichwortartig einige Kennzeichen des Zusammenbruchs der privaten deutschen Wirtschaftsführung, die durch Beispiele des Zustands verneinet werden können. Welt über zwanzig Millionen Arbeitsloser gibt es in der Welt, das sind, wenn wir die Familienangehörigen hinzurechnen, an hundert Millionen wirtschaftlich Bedrückter. Die Leiden dieser hungernden Millionen verbieten, den 1. Mai 1932 in Freude und lachender Lustigkeit zu begehen. Tag der Erkenntnis, Tag des Bekenntnisses muß er sein. Wir erkennen die Unhaltbarkeit der heutigen Wirtschaftsform. Wir erkennen, wie katastrophal der Mechanismus des Bröckelkapitals versagt. Und wir erkennen vor allem die Falschheit seiner Vertreter, die ihre einst hoch vertretenen Prinzipien nicht mehr selbst verteidigen, sondern dies bezahlten Handlangern wie Hitler und Konforten überlassen. (Anhaltende Zustimmung.) Große Teile des deutschen Unternehmertums schufen sich in den Nazihorden eine willige Schutzgarde, die Millionen erhält, um die durch Lohnkürzungen und Entlassungen die deutschen Arbeitnehmer gebracht worden sind. Vom Faschismus hofft man die Vernichtung der Demokratie, der stärksten Waffe des Proletariats. Wir bekennen uns zu dieser Demokratie. (Minutenlanges Zustimmung.) Durch die Demokratie wollen wir, das an sozialpolitischen Gebiet zum Teil Verlorene wiedererlangen. Überall, wo deutsche Arbeitnehmer demonstrieren, muß der Protestruf erschallen: halt, nicht weiter auf diesem Wege!

Weiter aber gilt es, alle Kräfte zusammenzuballen, um in der Stunde höchster Gefahr nicht nur zu stehen, sondern auch handeln zu können.

In einer Zeit, in der Hitlers Trabanten in einer Siegestrunkenheit auf Vorstoß grüßen: Hitler steht vor dem Tor! müssen wir alle unsere Kräfte so steigern, daß wir Hitler das Tor der deutschen Republik vor der Nase zuschlagen, damit er dauernd draußen bleibt. (Große Begeisterung.) Die Forderung auf Arbeitsbeschaffung steht oben. Wir erwarten, daß die Reichsregierung auf diese Forderung nicht weiter mit diplomatischen Formulierungen, sondern mit einer beträchtlichen Tat antwortet. Soll es so weitergehen, daß Millionen in Pfennigbeträgen den Erwerbslosen gegeben werden, ohne daß endlich einwandfrei geprüft wird, ob nicht in anderer, Arbeitsmöglichkeiten schaffender Weise diese Millionen für die Notleidenden nutzbringend verwandt werden könnten? Wir fordern die 40-Stunden-Woche und protestieren gegen die zum Teil sozialisch sanktionierte Lohnraubpolitik. Wir fordern vor allem Bruch mit der Politik des Jagens und Säubens in der Sozial- und Wirtschaftspolitik! Wir verlangen klare Stellungnahme zum Wirtschafts- und Arbeitsbeschaffungsprogramm der Gewerkschaften und Veröffentlichung der Arbeitsbeschaffungspläne der Regierung. Wir erkennen nicht die außerpolitischen Schwierigkeiten und richten unsere Gedanken deshalb nach Frankreich, wo heute eine auch für uns entscheidende Wahlschlacht geschlagen wird. Wir grüßen unsere französischen Arbeitsbrüder und wünschen ihnen ein Wahlergebnis, das die akute Halskrankheit Lardieus zu einer chronischen Krankheit des Kabinetts macht. Wir bekennen uns wiederum zu den Grundlagen des Sozialismus und zum republikanischen Gedanken und betonen unseren Willen zur Ablehnung aller Kriegsexperimente in heiligem Verlangen nach Verlobung der Völker. Die Formationen der Eisernen Front sind stärkste Stützen der Republik. In größten Notzeiten haben vor allem unsere Kampfkameraden vom Reichsbanner in vorderster Front gestanden. (Bei-



Die Arbeiterführer auf der Museumstreppe

fall.) Wir möchten das beschämende Schauspiel nicht erleben, daß das Reichsbanner, das für die Farben Schwarzrotgold Blut und Leben der Kameraden geopfert hat, verboten oder auf eine Stufe mit den vertierten Nazihorden gesetzt wird. (Anhaltende, begeisterte Zustimmungstundegebungen.) Wie gedenken unseres geliebten Führers Otto Wels, der noch immer unter den Folgen des feigen Naziüberfalls leidet. Wir wollen und werden siegen und rufen den Feinden den Freiheitspruch zu:

Hört ihr Verfechter kalter Machtgelüste:  
Wir halten Wacht! Noch brach die Nacht nicht an!  
Wir glauben, glauben selbst in dieser Wüste  
An Recht, an Sieg! Der Glaube leucht' voran!

Die Rede Hitlars fand stärksten Widerhall. Dann richtete Franz Künstler noch einmal aufreizende Worte an die Hunderttausende und brachte unter Beifall ein Telegramm an den Führer der französischen Bruderpartei, Leon Blum, zur Befreiung. Es lautet:

„Hunderttausende Berliner Proletarier, im Lustgarten zur Kundgebung versammelt, grüßen herzlich die französischen Sozialisten. Besten Erfolg zum Ausbruch des Wahlkampfes! Es lebe die deutsch-französische Verständigung, es lebe der Frieden!“

An Otto Wels wurde folgende Depesche gerichtet: „Dem Führer und Freund der sozialistischen Sache entbieten die Hunderttausende von Maidemonstranten im Lustgarten herzlich Grüsse und Wünsche baldiger Genesung.“ Ein dreifaches Hoch auf die Sozialdemokratie, die Gewerkschaften, das Reichsbanner, die Arbeiterpartei und die Genossenschaften und der gemeinsame Gesang der Internationale bildeten den Abschluß der gewaltigen Kundgebung des Berliner Proletariats.

### Rund um das Gewerkschaftshaus.

Je mehr man sich gestern vormittag dem Südosten Berlins näherte, desto häufiger begegnete man Frauen und Männer mit roten Blumen. Auch die roten und schwarzrotgoldenen Fahnen an den Fenstern waren weniger selten; in manchen Straßen war fast jedes Haus besetzt. Ab 11 Uhr wurde es rund um das Gewerkschaftshaus, wo viele Jüge Aufstellung nahmen, immer lebhafter. Hoch vom First des neuen Riesenbaues des Gesamtverbandes flatterten, weithin sichtbar, drei große Fahnen in rot und schwarzrotgold. Das nun schon historisch gewordene Gewerkschaftshaus hatte gleichfalls seinen traditionellen Flaggenschmuck angelegt, und vom Oranienplatz her sah man den mächtigen neuen Hochbau der Konsumgenossenschaft.

Einen stützenden Zug, an dessen Spitze Genosse Osten marschierte, bildeten die

Sattler, Tapeziere, Portefeullier, Textilarbeiter und Schuhmacher.

Ein eifriges Musikcorps eröffnete den Zug, dem die Jugendgruppe des Verbandes der Sattler, Tapeziere und Portefeullier folgte, jeder eine rote Fahne tragend. Obwohl der Zug pünktlich abmarschierte, hatte er das Reich, Ecke Dresdener und Alte Jakobstraße von dem schier endlosen Zug des Gesamtverbandes (des „Völkerbundes“, wie man ihn scherzhaft in Gewerkschaftskreisen nennt), überholt zu werden. Dreiviertelstunden mußte man geduldig ausharren, bis endlich das Schuppenauto in Sicht war, das den Zug des Gesamtverbandes abschloß. Mit erheblicher Verspätung kam man schließlich doch noch an. Aber man tröstete sich mit dem Witzgeschick der anderen Jüge, die hinterher kamen. Um 1/2 Uhr erklang noch immer von der Breiten Straße Musik der anmarschierenden Jüge.

Bezeichnend war für alle Jüge, daß immer wieder der Ruf erklang: „Die internationale, völkerbefreiende Sozialdemokratie, sie lebe hoch!“ Die Hüte flogen auf, brausend und einstimmig erfolgte die Antwort: „Hoch! Hoch! Hoch!“ Es gab keinen Miston. Es gab kein kommunistisches Gemäkel. Es war eine große Kundgebung der Einheit der Gewerkschaften und der Partei.

Neu war bei dieser Demonstration die vorher nicht bekannte Anweisung, den Rückmarsch zu den Sammelplätzen in geschlossenen Zügen zu vollziehen.

### Die Kommunisten im Lustgarten.

Auch die Kundgebung der Kommunisten, die mit einiger Verspätung, gegen 16 Uhr, begann, war sehr stark besucht. Thälmann hielt die Festansprache.

### Weltwirtschaftskonferenz in Berlin. Um das Prinzip der internationalen Arbeitsteilung.

Am Sonntag vormittag wurde im Plenarsaal des Reichswirtschaftsrats die „Weltwirtschaftskonferenz Berlin 1932“ eröffnet. Diese Konferenz ist der privaten Initiative des Verlages und der Redaktion des „Berliner Tageblattes“ entsprossen. Aber dieser private Charakter ihrer Entstehung kann die Bedeutung der Tagung nicht mindern, was sowohl die Wahl der Thematik, die in dieser Woche in zahlreichen Sitzungen erörtert werden, wie die Auswahl der Referenten beweist, unter denen Wissenschaftler von Rang aus aller Welt zu finden sind.

Ueber die Aufgabe dieser Konferenz sprach bei der Eröffnung Dr. Felix Finer. Er legte dar, wie nach dem Kriege überraschend schnell der Weltmarkt wieder aufgebaut wurde, unterstützt durch eine immer stärkere internationale Kapitalverflechtung. Aber zwischen Kapitalwirtschaft und Handelspolitik ergab sich ein verhängnisvoller Widerspruch: entgegen der in der Vorkriegszeit herausgebildeten Regel weigerten sich die Länder, die Kapital ausliehen (Gläubigerländer), von ihren Schuldner Waren abzuziehen, also eine passive Handelsbilanz zu haben. Den Schuldnerländern gelang es andererseits nicht, in genügendem Umfange Waren abzulegen und ihre Handelsbilanz genügend aktiv zu gestalten. Das führte dann sehr bald zu der internationalen Vertrauenskrise, zu Autarkiebestrebungen und Schutzpolitik, woraus die Welt jetzt keinen Ausweg findet. Aufgabe dieser Konferenz soll es sein, das Prinzip der internationalen Arbeitsteilung klarzulegen und im Interesse der Gesundheit der Weltwirtschaft zu propagieren.

Unter den zahlreichen Rednern, die bei der Begrüßung das Wort nahmen, mahnte Geheimrat Dr. v. Müller, über der Beratung der Probleme nach der technischen und rein ökonomischen Seite hin nicht die letzte Seite zu vergessen. Der amerikanische Bankier Wässermann (Philadelphia) bekannte, daß das amerikanische Volk kein Vertrauen habe zu Europas Fähigkeit, sein Schicksal zu meistern. Wenn der Weltkrieg fortgesetzt werde, müsse das Chaos auf den internationalen Märkten vollständig werden.

Am Montag vormittag wurden wissenschaftliche Verhandlungen mit der Untersuchung der Zusammenhänge von „Kapitalverflechtung und Weltmarkt“ eröffnet.

# Wir wollen Euch nicht mehr!

## Das wählende Volk entscheidet gegen Naziparteibuch!

Koskod. 2. Mai. (Eigenbericht.)

Das Volk brennt sich gegen die Parteibuch-Wirtschaft der Räter vom Hakenkreuz auf. Zwar haben diese bei den letzten mecklenburgischen Gemeindevahlen vielfach so starke Erfolge gehabt, daß sie glaubten, sie könnten willkürlich draußlos wirtschaften und ihre Parteibuchbesitzer überall unterbringen. Aber sie machten diese Rechnung ohne die Wähler selbst. Ein außerordentlich kennzeichnender Vorgang hat sich jetzt in dem Städtchen Schwaa abgepielt. Auch dort „herrschten“ seit den letzten Wahlen die Nazis mit Hilfe ihrer Hugenberg-Trabanten fast unumschränkt. Erst kurz vor ihrer „Abernahme der Macht“ war ein deutschnationaler Gerichtsassessor aus Koskod, Dr. Bergmann mit Namen, zum Bürgermeister gewählt worden. Aber bald, nachdem die Hiltelente aus Rathaus kamen, setzten sie dem Bürgermeister einen Naziassessor auf die Nase, nur damit die kleine Stadt zwei Bürgermeistergänger zu zählen hätte. Der Herr Assessor ist inzwischen wieder verschwunden. Jetzt aber beschloß die Nazi-Mehrheit, den Bürgermeister zu pensionieren und eine Neuwahl vorzunehmen. Die Sozialdemokraten verlangten schon aus Ersparnisgründen die Weiterbetrauung Bergmanns mit seinem Amte. Dieser Vorschlag wurde abgelehnt und die Neuwahl durch das Volk ausgeschrieben. Auf die offizielle Vorschlagsliste setzten die Nazis nicht den bisherigen Bürgermeister, sondern zwei ihnen genehme Gerichtsassessoren Dr. Schöps aus Schwerin und Dr. Schneider aus Hagenow. Am Sonntag fand die Wahl statt. Sie ergab zur Ueberrolung der Nazis dieses Bild: Dr. Schöps 1082 Stimmen! Daneben wurden noch 184 Stimmen für einen Kommunisten und insgesamt 48 ungültige Stimmen gezählt.

Die Wähler haben also durch die Parteibuch-Rechnung einen dicken Strich gemacht. Jetzt muß das Ministerium in Schwerin entscheiden, ob es die Stimmen des Volkes oder die Stimmen der Schieber berücksichtigen will. Gleichzeitig ist am Sonntag die erforderliche Unterschriftenzahl für einen Antrag auf Auflösung der Stadtoverordnetenversammlung eingeleitet worden. Das Volk hat von der Naziwirtschaft schon nach wenigen Wochen genug!

### Wahlsieg in Braunlage.

Trotz Ministerhilfe unterliegt der Hitler-Kandidat.

Braunschweig, 2. Mai. (Eigenbericht.)

Einen großen Wahlsieg errang die Sozialdemokratie bei der Bürgermeisterwahl in dem Garzer Kurort Braunlage. Der bisherige Bürgermeister, Genosse Noloff, siegte trotz blühtester Agitation der Nazis mit einem Vorsprung von 120 Stimmen über den nationalsozialistischen Gegenkandidaten, dem in Salzwedel dabongezogenen Stadtbürodirektor Weich. Dieser Sieg ist um so bedeutsamer, als für den Nazi-Kandidaten sogar der braunschweigische Ministerpräsident Dr. Rüchenthal in öffentlicher Versammlung gewonnen hatte. Unsere Partei steigerte ihre Stimmen von 1000 auf 1200, während die Nazis gegenüber der Präsidentenwahl um die gleiche Stimmenzahl zurückgingen. Ein SPD-Splitterkandidat vermochte dem großen Erfolg unserer Partei keinen Abbruch zu tun.

### Riesiger Waldbrand bei Ferch.

100 Hektar Gelände vernichtet.

In einem Privatwald am Schielowsee bei Ferch brach am Sonntagnachmittag Feuer aus, das sich außerordentlich schnell ausbreitete. Bei dem Feuer, das wahrscheinlich von Ausflüglern verursacht worden war, handelte es sich um Boden- und Wipfelfeuer, was besonders schwer zu bekämpfen ist. Etwa 30 Feuerwehrleute der Umgebung und zahlreiche Ausflügler beteiligten sich an der Bekämpfung des Brandes, doch konnte nicht verhindert werden, daß etwa 100 Hektar des Waldgeländes, das zu den reizvollsten Ausflugsgebieten in der Nähe Berlins gehört, vernichtet wurden.

### Reford an Verkehrsunfällen.

1 Toter und 25 Verletzte am 1. Mai.

Am gestrigen Sonntag ereignete sich bei dem starken Motorrad- und Autoverkehr eine auffallend hohe Zahl von Verkehrsunfällen. Ein Toter und 25 Verletzte sind zu beklagen.

In der Wilhelmstraße raste ein Motorrad mit einem Privatauto zusammen. Das Rad wurde völlig zertrümmert. Der Fahrer, ein 22 Jahre alter Walter Jungmann aus der Charitéstraße, erlitt tödliche Verletzungen. Seine Begleiterin kam wie durch ein Wunder mit leichten Verletzungen davon. — An der Kreuzung Ködners- und Teltower Straße prallte ein mit drei Personen besetztes Motorrad gegen die Mauer des Güterbahnhofes. Der Fahrer und zwei Begleiter erlitten lebensgefährliche Verletzungen. Alle drei fanden im Tempelhofer Krankenhaus Aufnahme. — Die übrigen Unfälle verteilten sich auf alle Stadtteile, wo Motorräder mit anderen Fahrzeugen zusammenstießen oder Passanten überfahren wurden. Insgesamt mußten 25 Verletzte in die Krankenhäuser gebracht werden.

### Großeistung der Arbeitersamariter.

Ein gewaltiges Stück Arbeit leisteten bei der großen Kundgebung im Lustgarten die Arbeitersamariter. Der stundenlange Aufmarsch und das Stehen am Versammlungsort nahm die Kräfte mancher Teilnehmer doch so in Anspruch, daß die Samariter eingreifen mußten. Überall, wo der Ruf nach den Sanitätern laut wurde, waren sie im Augenblick mit ihrem Gerät zur Stelle, um Schwachgewordene in den Sanitätsraum zu bringen oder Erschöpfte zu erfrischen. 121 Fälle wurden behandelt, ernste Erkrankungen kamen zum Glück nicht vor, nur in einem Fall machte sich die Ueberführung eines von langer Krankheit eben Genesenen in ein Krankenhaus notwendig. Im Lustgarten traten 300 Mitglieder des Arbeitersamariterbundes und zwei Ärzte Dienst, in den Zügen waren außerdem noch gegen 100 Samariter verteilt.

### Im Büro erschossen.

Selbstmord eines Rechtsanwaltes und eines Oberregierungsrates.

Am Sonnabend hat sich, wie erst jetzt bekannt wird, der Oberregierungsrat Dr. jur. und phil. von Lillenthal in seinem Büro im Landesfinanzamt in Roßbitt erschossen. Im Zimmer des Beamten ertönte kurz nach Dienstschluß ein Schuß, und als Angestellte hinzueilten, fanden sie L. tot auf. Er hatte sich eine Kugel in die Schläfe geschossen. Die Gründe zur Tat sind noch völlig ungeklärt.

Auf die gleiche Weise nahm sich der Rechtsanwalt Dr. Sokolowski-Mirels das Leben. Am Sonntag mittag fuhr Dr. S. in sein Büro nach der Seidelstraße. Seinen Angehörigen erzählte er, daß er noch dringende Angelegenheiten zu erledigen habe. Als der Anwalt nicht in die Wohnung zurückkehrte, forschten die Angehörigen im Büro nach und dort machten sie die furchtbare Entdeckung, daß sich Sokolowski erschossen hatte. Da finanzielle Schwierigkeiten nicht vorliegen, ist das Motiv zur Tat noch in Dunkel gehüllt.

### Zwei Tote bei einem Bootsunglück.

Auf dem Schweriner See ereignete sich am Sonntag ein Bootsunglück. Die beiden jugendlichen Mitglieder des Schweriner Kleinregat- und Kanu-Vereins K. Maß, 16 Jahre alt, und Karl Heinz Hansen, 14 Jahre alt, wollten eine Paddelfahrt über den See nach Blate machen. Bei dem böigen Wind schlug das Boot in der Nähe der Kotow, einer Untiefe im See, um. Die beiden Insassen ertranken. Die ihnen von Vereinsmitgliedern geleistete Hilfe war vergeblich. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

### Autounglück am Flughafen.

Ein Toter und ein Schwerverletzter.

Am Flughafen Tempelhofer Feld fuhr heute mittag ein Privatauto auf den Bürgersteig. Dabei wurde der 50 Jahre alte Gärtner Josef Zendelin aus der Reichenberger Straße 177 getötet und ein anderer Passant, der 37 Jahre alte Schlosser Büchel, Schulenburg 50 in Tempelhof wohnhaft, lebensgefährlich verletzt. B. fand im St. Josefskrankenhaus Aufnahme.

### Schweres Autounglück.

Vier Insassen getötet. — Der Wagen völlig zertrümmert.

Hagen, 2. Mai. (Eigenbericht.)

In Hagen-Gesech fuhr in der Nacht zum Sonntag ein Privatwagen mit fünf Personen gegen eine Pappel. Vier Insassen wurden auf der Stelle getötet, der Fahrer des Kraftwagens, ein Konditormeister, wurde schwer verletzt.

Der Wagen fuhr auf der abschüssigen Straße kurz vor der Eisenbahnunterführung mit ungeheurer Wucht gegen einen Baum von ungefähr drei Meter Umfang. Von dem Wagen blieb buchstäblich nur ein Trümmerhaufen übrig. An der Unfallstelle bot sich ein grauenhafter Anblick. Der Eigentümer des Wagens, der Wirt Wilhelm Meyer aus Herdecke, der vorn links am Steuer saß und noch versucht hatte, den Wagen am Baum vorbeizufahren, wurde durch den Anprall durch die Windschutzscheibe auf die Straße geschleudert und erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Die übrigen vier Insassen wurden durch den Anprall erdrückt und scharflich zugerichtet.

Die vier Getöteten sind der 33jährige Malermeister Franz Dröge aus Herdecke, der 39jährige Polizeihauptwachmeister Pajig aus Herdecke, der 36jährige Laborant Franz Zumblo und die 21jährige Hilde Knieling aus Hagen.

### Postzentrale niedergebrannt.

Großfeuer in Bern. — Gewaltiger Bau gänzlich zerstört.

Bern, 2. Mai. (Eigenbericht.)

Die Zentrale der schweizerischen Telephon- und Telegraphenverwaltung in Bern wurde am Sonntagnachmittag das Opfer eines Großfeuers. Der Brand brach zugleich in drei Stellen aus und vernichtete den gewaltigen Bau zum großen Teil. Die Archive des Unternehmens wurden völlig vernichtet. In Anbetracht des großen Umfangs des Feuers mußte sich die Feuerwehr darauf beschränken, das nahegelegene Museum mit seinem unersehbaren Bildmaterial vor den Flammen zu schützen.

### Malariafieber!

Massensterben der Eingeborenen. — Bis jetzt 1200 Tote.  
Kapstadt, 2. Mai.

Die Bezirke Mougouca und Eshowe in Natal werden zur Zeit von einer verheerenden Malariafieber heimgegriffen. Bis jetzt sind etwa 1200 Eingeborene gestorben. Die Missionare haben dringend Chinininjektionen angefordert, da dieses Heilmittel sehr knapp geworden ist.

### Gerüchte um Danzig.

„Daily Express“ veröffentlicht in sensationeller Aufmachung einen Bericht seines Sonderkorrespondenten in Danzig, in dem es u. a. heißt, Polen habe seine Pläne für die Besitzergreifung des Freistaates Danzig fertiggestellt. Nur ein in erster Stunde erfolgter Schritt Frankreichs habe verhindert, daß die polnische Flotte gestern abend über Danzig wehle. Der Korrespondent sagt: Die maßgebendste Persönlichkeit an Ort und Stelle — kein Pole oder Danziger — habe ihm erklärt: „Die Polen haben ihren Kopf verloren.“ Die Behörden hätten befürchtet, daß die polnische Flotte in den Danziger Hafen einfahren und, wie im Falle der Wegnahme von Wilna, die Welt vor eine vollendete Tatsache stellen würde. Der Oberkommissar Graf Gravin a habe sich dringend mit dem Generalkonreiter des Völkerbundes in Verbindung gesetzt und ihm warnend von dieser Gefährdung des europäischen Friedens Mitteilung gemacht.

# Raubmord bei Birkenwerder?

71 jähriger Rentner tot aufgefunden.

Ein rätselhafter Leichenfund in der Heinestraße 8/9 in Bergfelde bei Birkenwerder alarmierte am Sonntag die Berliner Nordkommission. Im dortigen Hause wurde der in Unfermle wohnende 71 Jahre alte Rentner Otto Ludwig unter merkwürdigen Umständen tot aufgefunden.

Als am Sonnabend gegen 11 Uhr die Wirtsleute nach Hause kamen, bemerkten sie plötzlich schon auf dem Flur einen durchdringenden Lyfolverdacht, der aus dem Zimmer ihres alten Untermieters zu kommen schien. Sie öffneten die Tür und fanden Ludwig am Boden liegend tot auf. Auf einem Tisch stand eine leere Lyfoschale. Der alte Mann lag noch angezogen da. Man benachrichtigte die nächste Landjägerstation und rief einen Arzt herbei. Dieser konnte jedoch die direkte Todesursache nicht feststellen. Als sich ergab, daß dem alten Manne der Betrag von 90 Mark fehlte, nahm man an, daß er einem Raubmord zum Opfer gefallen sei und benachrichtigte das Berliner Polizeipräsidium. Kriminalkommissar Viffigkeit ist beauftragt worden, Recherchen anzustellen. Ludwig bezog eine monatliche Rente von 180 Mark. Am Sonnabend soll er noch in einer Gastwirtschaft in Bergfelde und im Besitz seines Geldes gewesen sein.

## Leichenfund bei Parey.

Aus dem Kanal bei Parey wurde die Leiche eines zunächst noch unbekanntes etwa 40 Jahre alten Mannes geborgen. Verletzungen an der Schläfe ließen den Verdacht aufkommen, daß der Mann eines gewaltsamen Todes gestorben sei. Nach den Ermittlungen dürfte aber ein Verbrechen an dem Gesunden nicht verübt worden sein. Die Verletzungen an der Schläfe sind — wie die ärztliche Besichtigung ergab, erst nach dem Tode entstanden. Die Leiche wurde beschlagnahmt und in die Leichenhalle von Parey gebracht. Bei dem Toten fand man auch eine Geldtasche und andere Wertgegenstände, jedoch keine Papiere.

## Sonntagsarbeit am 1. Mai.

Gelbe und SPD-Streikbrecher im Zeitungsgewerbe.

Die Berliner Buchdrucker hatten in ihrer letzten Generalversammlung beschlossen, vom 1. Mai, 6 Uhr früh, bis 2. Mai, 6 Uhr früh, in allen Betrieben die Arbeit ruhen zu lassen. Damit sollte erreicht werden, daß die Montagszeitungen nicht erscheinen und der Kampftag der Arbeiterschaft in der würdigsten Form begangen wird. Dem Beschluß kamen die Berliner Buchdrucker in ihrer übergroßen Mehrheit nach. Eine Ausnahme machten bezeichnenderweise Gelbe und Kommunisten. Sowohl die Montagsausgaben der Firma Scherl als auch die kommunistischen Montagszeitungen sind erschienen. Sie wurden hergestellt von Streikbrechern, die dadurch den Beschluß der freigewerkschaftlichen Berliner Buchdrucker sabotieren und der kämpfenden Arbeiterschaft — wie immer — in den Rücken fallen.

## Die Kündigung im Ruhrbergbau.

Nach dem Lohndruck — „Lohnaufloderung“.

Der Zehnerverband, der die Lohnordnung für den Ruhrbergbau zum 31. Mai gekündigt hat, erklärt als Ziel dieser Kündigung, in Abweichung von der bisherigen Übung, nicht die tarifliche Festlegung einer generellen Lohnherabsetzung, sondern eine **Auflockerung** des bestehenden Lohnsystems, die den Schachtanlagen in gewissen Grenzen die Anpassung ihrer Lohnhöhe an ihre besonderen Verhältnisse ermöglichen soll.

Nach Ansicht des Zehnerverbandes werde die jegliche Tarifregelung den verschieden gelagerten Beschäftigungsmöglichkeiten auf den einzelnen Schachtanlagen und den Verschiedenheiten der Arbeitsverhältnisse nicht hinreichend gerecht. So daß eine **Auflockerung** gerade zur Aufrechterhaltung möglichst zahlreicher Arbeitsstellen dringend geboten erscheine.

Die Ruhrbergarbeiter werden bald erfahren, wie die geplante „Auflockerung“ aussieht, die von vornherein, noch ehe sie bekannt ist, von der verteilten Drohung begleitet wird, bei Ablehnung könnten zahlreiche Arbeitsstellen nicht aufrechterhalten werden.

## Die Genfer Arbeitskonferenz.

Abschluß der 16. Tagung.

Die 16. Tagung der Internationalen Arbeitskonferenz ist am Sonnabend beendet worden durch die eindeutige Erklärung für die Organisierung der Wirtschaft. Damit hat die Konferenz gegen nur 7 Stimmen von Unternehmern mit 73 Stimmen der Regierungen, Arbeiter und einiger Unternehmer öffentlich bekannt, daß nur nationale und internationale Planwirtschaft auf kollektiver Grundlage die Welt aus der Krise der Privatwirtschaft herausführen kann.

Die weittragende Bedeutung dieser Kundgebung läßt sich nicht verkennen. Sie hebt die Arbeiten dieser Tagung über das entscheidende Ausweichen der gewohnten internationalen Konferenzen stark hinaus. In einer zweiten Entschliessung werden sofortige Verhandlungen über die allgemeine Einführung der 40-Stunden-Woche gefordert.

Jede Politik der Lohnkürzung wird als wirtschaftsschädigend verurteilt. Eine Resolution des deutschen Arbeitervertreters Müller will das Vereinigungs- und Koalitionsrecht sowie Gesamtarbeitsverträge für Landarbeiter international gebessert wissen durch Abschluß von Abkommen. Endlich wurde noch eine japanische Entschliessung angenommen, die Frage der Arbeiterwohnungen auf die Tagung der nächsten Konferenz zu legen.

Nach diesen mit hartem Beifall begrühten Kundgebungen sprach Arthur Henderson, der als Präsident der Abrüstungskonferenz die untrennbare Verbundenheit des Werkes der Abrüstung mit dem des sozialen und wirtschaftlichen Aufbaus betonte.

## Streik der Taxichauffeure in Stockholm.

Stockholm, 2. Mai.

Sämtliche Stockholmer Taxichauffeure sind Sonntag nacht, Punkt 12 Uhr, in den Streik getreten, nachdem die Beschäftigungsverhandlungen gescheitert waren. An dem Streik sind 1700 Chauffeure beteiligt.

Wetter für Berlin: Anheben, Wüchdringung noch weithin. — Für Deutschland: Am Nordosten aufkommende Gewitterneigung, im nördlichen, mittleren und südöstlichen Deutschland häufig mit verbreiteten Regenfällen, im Südbayern und Süden allmähliche Besserung.

# Rundfunk der Woche

## Die Welt im Rundfunk

Kürzlich brachte die Berliner Funfstunde eine Veranstaltung unter dem Titel „Bunte Welt“. Viele Hörer haben ihr mit erwartungsvoller Spannung entgegengefahren. Klingt es nicht wie eine Zauberformel: „Bunte Welt“? Hat sie uns nicht schon als Kind gelockt zu Abenteuer und Märchen, die eine echte Zimmerecke groß und weit werden ließen und gestern und morgen und ewig und niemals als undurchdringliches Gewebe über unser Heute spannten? Sehnen und träumen wir als Erwachsene uns nicht immer wieder in diese bunte Welt, über Büchern und an den Schaufenstern von Reisebüros, an Fernbahnhöfen und Landkarten? Vor vielen Jahrtausenden stand in Mexiko ein Volk auf dem Gipfel seiner Kultur, das herrliche Bauten schuf und von Mathematik und Astronomie vielleicht manches wußte, das wir heute nicht kennen. Und ein paar tausend Jahre später hatte Ägypten diese Blüte erreicht, und wieder ein paar tausend Jahre danach Griechenland und noch etwas später Rom. Ueberall entstand herrliche Kunst von den Händen dieser gebildeten, hochstehenden Menschen, entstanden herrliche Gedankengebäude. Und, rätselhaft genug: immer wieder verengte sich diese Fülle an Volkseinheit in primitiv Zweckhaften; viele mußten leiden, damit wenige die ewigen Kulturwerte ihrer Zeit gieri und immer verständnisloser für sich erraffen konnten. Doch die wenigen gingen und mit ihnen die Reiche, die sie für sich geschaffen hatten. Aber die Masse blieb, und die Kultur, verfallen, verschüttet, doch lebendig, immer zum Auferstehen bereit. Tausendmal tausend Jahre sind am Zeiger der Weltuhr kaum eine Sekunde. Was ist gestern und morgen? Wer sieht, sieht nur Gegenwart. Nur was dem Menschen gegenwärtig wird, was er in sich erlebt, kann er anschaulich machen; sonst muß er sich auf lehrbuchhafte Mitteilungen, auf das Weitergeben zusammengeprägter Worte, beschränken.

Verstand so, vielfältig schimmernd, zur Einheit zusammenfließend, eine „Bunte Welt“ vor dem Hörer? Es wäre für ihren lebendigen Gehalt nicht entscheidend gewesen, ob sie Jahre und Jahrzehnte und Jahrtausende umfasse, oder ob sie Vielheit nur aus einer Minute, aus einer Sekunde zusammenstelle. Das große rätselhafte, klare und undurchdringliche Bild „Welt“ konnte jenseits lebendig werden. Eine schöne Stimme, ein kluger Gedanke, eine Landschaft in süß lodender Weichheit, Einöden, die den Menschen feindlich abwehren, Triumph von Kultur und Zivilisation, und durch all das Letzte und Unerreichte drohend herausschwellende Rot, Kampf, Unfriede, Krieg mit und ohne Kanonendonner. Das ist die bunte Welt, von der man auch im kleinsten Ausschnitt eine Ahnung bekommt — wenn es wirklich ein Ausschnitt von ihr ist. Damit ist nicht gemeint, daß solche Veranstaltung unbedingt in einer Elendschilderung auslingen müßte. Im Gegenteil: diese bunte Welt ist eine Verheißung, ist Ansporn. Es gibt so viel Herrliches in ihr, daß es lohnt, mitzugehen, sie so dem Unrecht zu befreien. Niemand wird verlangen, daß eine solche Rundfunkdarbietung Wege dazu weist. Aber erinnern muß sie, daß es nennenswert für alle ist, die Wege zu suchen. Das ist keine moralische Forderung; es ist die unvermeidliche Wirkung, die jedes lebendige Bild dieser Welt auslöst, bei den heutigen elendgeplagten Menschen vielleicht am stärksten, wenn es viel Schönes, wenig Häßliches zeigt.

Bon all diesem war — man muß leider sagen: natürlich — in dieser Reportage nichts zu spüren. Alfred Mühr stieg nach einer kollektiven Einleitung in die Tiefen des Schallplattenarchivs der Funfstunde. Da läßt sich sicher manches Wertvolle finden; aber er wußte wohl noch zu sehr gebendel. So zog er eine Filmhauptleiterin aus Tageslicht, die ganz überflüssigerweise schon vor einiger Zeit ihre soziologisch parfumierte Betrachtungen über das eigene Tagewerk ins Mikrophon sprechen mußte, und Elly Weinhorn, „Sie lebe hoch! hoch! hoch!“ und Ludwig Trenner und Bronnau und noch einige andere und Musik, und alles noch nach Staub und Hartgummi. Bunte Welt? Funstpanoptikum.

Man hat das Gefühl, daß die Herren im Funsthaus zu wenig ins Freie gehen; sie halten dumpfe, verbrauchte Luft für die natürliche Atmosphäre. Unmittelbares Leben schmeißt sich eigentlich nur einmal zufällig vor das Mikrophon. Welche Möglichkeiten für die Spiegelung der Zeit liegen z. B. im Funstbarock — tief, tief vergraben. Da windet noch immer in gefühlvollen Langoliedern einer nach dem anderen sein von Liebesorgen geplagtes Herz aus, und in schmissigen Chansons beklagen Männlein und Weiblein die Treulosigkeit des anderen Geschlechts, und das höchste der Gefühle ist, daß jemand von seiner Weite singt oder spricht, die ihn aus dem eigenen Auto mit brutaler Hand in die Straßenbahn geworfen hat. Ja, soll man denn immer vom allgemeinen Elend reden? Immer sicher nicht; manchmal wäre es aber doch wohl geboten. Weil die Welt heute nun mal so ist und die Verbreitung geistiger Scheuflappen sicher nicht das zweckmäßigste Mittel zur Besserung der Lebensstände. Es kommt ja schließlich immer darauf an, wie die Dinge gesagt werden.

Doch nicht allein direkte Zeitkritik fehlt; es mangelt das Schen,

das kritische Schen überhaupt bei all diesen „bunten“ Veranstaltungen der Funfstunde. „Aus alten Jahrgängen der Gartenlaube“ hieß eine solche Darbietung. Auferhebung des unterirdischen Spielers? Anurteilung des Narrenden, aber noch immer ganz gut gehenden Mechanismus einer verlogenen Bürgerherrlichkeit? Wie wirkungsvoll hätte das sein können, wieviel Stoff zum Lachen und zum Nachdenken hätte der Hörer aus dem Miterleben dieser Welt schöpfen können. Statt dessen gab es einen üblen Klamauf, dessen Hohlheit sich böse geräuschvoll kundtat. Walter Gronostan hatte das „Wert“ hervorgebracht; aber wer hat diese Sendung ermöglicht?

Gewiß, es ist sehr schwer, in dieser Zeit Heiterkeit zu produzieren. Kann denn der Mensch heute einfach lachen, sinnlos lachen? Dazu gehört doch wohl ein Vorrat an innerer Heiterkeit, der nur auf ein Ventil wartet, um auszubringen. Wenn sich heute Menschen „ausgeschütten vor Lachen“, so kehrt sich krampfhaft nur die innere Leere ans Tageslicht in einer Steigerung der Spannung, die das labile Gleichgewicht im Tageslauf mühsam aufrechterhält. Deshalb ist es ganz unnötig, durch Vortäuschung eines Publikums bei sogenannt „Heiteren Abenden“ vor dem Mikrophon Lachen und Beifall registrierend in die Veranstaltung einzubeziehen, um so den Hörer um das eigene Urteil zu betrügen. Lachen kann nur ausgegeben werden von einem Vorrat an leblicher Lebenskraft, die auf sicherer Basis ruht. Was den Menschen heute vor allen Dingen nottut, ist Lächeln, versteinertes, kritisches, wissendes Lächeln, das aus der geistigen Lebenskraft aufblüht und ihr neue Nahrung zuführt.

## Rundfunk am Abend

Montag, 2. Mai. Berlin.

- 16.55 „Edel und schön“, eine Betrachtung über das Kunstwerk (Dr. Adolf Behnel).
- 17.30 Neue Orgelmusik. 16.45 Loswe-Balletts. 17.15 Klavierkonzerte.
- 17.30 Jugendstunde: „Die Heilung eines Sportfanatikers.“ Sprecher: Franz Kwastigroch.
- 17.50 „Menschen und ihre Arbeit.“ „Der Verkäufer.“ (Friedrich Sack).
- 18.10 Ernst Glaaser: Eigene Prosa.
- 18.30 „Krise und Sozialleistungen.“ (Max Rössiger, M. d. RWR).
- 18.55 „Die Funkstunde teilt mit ...“
- 19.00 Stimme zum Tag. 19.10 Aktualien.
- 19.30 „Der Ruhrmensch.“ (Georg Schwarz).
- 19.55 Personenverzeichnis.
- 20.00 Aus der Städtischen Oper, Charlottenburg: „Tiefland“.
- 22.30 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Vom Vierländerhortstauer (Schallplatten). Tanzmusik.

### Königswusterhausen.

- 16.00 Lehrer Hans Bettin: Die Photographie als Hilfsmittel im Unterricht.
  - 17.30 Dr. Walter Schück: Südamerika in der Krise (I).
  - 18.00 Dr. Herbert Just: Musikanten mit unsichtbaren Partnern.
  - 18.30 Spanisch für Anfänger. 18.55 Weiter für die Landwirtschaft.
  - 19.00 Aktuelle Stunde.
  - 19.20 Major a. D. Mayer-Schalburg: Was bringt die DLG-Schau Mannheim?
  - 19.35 Staatsminister a. D. Prof. Dr. Becker: Reiseindrücke aus Ostasien.
  - 20.15 Aus Frankfurt (Main): Militärkonzert.
  - 21.10 Aus Frankfurt a. M.: Der Klatsch. Hörspiel.
  - Sonst: Programm vom Berlin.
- Vollständiges Europa-Programm im „Volksfunk“, monatl. 16 Pf. durch alle „Vorwärts“-Böten.

# Das neue Buch

## E. S. Lorenz: Pflanzliche in der Wüste

In der Franckschen Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, erscheint in den Schriften des Kosmos der Gesellschaft der Naturfreunde, das Buch von E. S. Lorenz: „Pflanzliche in der Wüste“, in dritter Auflage. (106 Seiten mit 24 Kunstillustrationen und einer Uebersichtskarte, kart. 2,50 M., Ganzl. 3,60 M.) Lorenz schildert die Taten und Leiden unbezwingbaren Forscherhermes, die seit dem ersten Vorstoß des englischen Majors Denham 1822 bis zur Durchquerung der Sahara mit dem Automobil 1922 angewendet wurden, um diese ungeheure Dedsfläche zu erforschen und zu erschließen. Die gefällige Schrift gibt damit einen sehr guten Ueberblick über ein Jahrhundert Entdeckerfahrten, an denen die deutschen Forscher Barth, Kohlfs und Nachtigal großen Anteil haben. Besonders interessieren aber die Versuche der französischen Regierung, die Wüste mit Hilfe der Citroën-Raupenautomobile verkehrstechnisch zu erobern. Leider berichtet Lorenz nur über die erste diesbezügliche Expedition 1922, obwohl in den nachfolgenden Jahren noch sehr beachtliche Versuche gemacht und für die Kolonialpolitik Frankreichs wichtige Erfolge erzielt worden sind. W. T.

Verantwortl. für die Redaktion: Rich. Bernstein, Berlin; Anzeigen: Th. Glöck, Berlin. Verlag: Bornträger Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornträger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 8. Sieben 1. Beilage.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats Theater  
Montag, den 2. Mai  
Staatsoper Unter den Linden  
9 Uhr  
Eine Nacht in Venedig

Staatsschauspielhaus  
Jendemannstr. 20  
Die endlose Straße  
Kein Kartenverkauf

Schiller-Theater  
Charlottenburg.  
20 Uhr  
Cyrano von Bergerac

Deutsches Theater  
9 Uhr  
Vor Sonnenuntergang  
v. Gerh. Hauptmann  
Regie: Max Reinhardt

Rose-Theater  
Hilfsstr. 11  
in Waid (17. 14)  
8.15 Uhr  
Die Frau, die jeder sucht

Lessing-Theater  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Das Theater der Schauspielerei  
Maria Stuart  
Tilla Durieux, Erika Wagner

Winter Garten  
8.15 Uhr  
Peters 1431  
Kasseler erlaubt  
Die Varieté-Revue  
„O schöner Mai“  
„Baumbübe“ u. „Von Lenz u. Liebe“

Möglich 8 Uhr  
GROSSES  
SCHAUSPIELHAUS  
DIE SCHÖNE HELENA  
MAX REINHARDT  
INSZENIERUNG

Theater am Schiffbauerdamm  
Täglich ab 8. Mai  
Uraufführung  
Die Hoffnung des Wolfgang Binder

Pumpen  
S. 1. Schallplatten  
Röhren  
Filter, elektrische  
Zubehöre, etc.  
Preisliste gratis!

Nobiank & Co.  
Friedrichshagen, Berlin N 45  
Potsdamerstr. 55

HAUS WATERSLAND  
Danzig  
Vergnügungs  
Restaurant  
Berlins  
BETRIEB  
KEMPINSKI

Volkshäuser  
Theater an Bülowplatz  
8 Uhr  
Sturm im Wasserglas  
mit Hans Niess  
Komödie  
in 3 Akten von  
Bruno Frank  
Regie:  
A. M. Rabenalt

Staatl. Schiller-Theater  
5 Uhr  
Cyrano von Bergerac

Staatsoper  
Unter den Linden  
9 Uhr  
Eine Nacht in Venedig

Original - Belema  
Patentmatratzen - Ruheböden  
Couchs mit Belema-Federung  
Patent-Drehbett (L. P.) ein Griff - ein Bett, sowie das neue Holzbett mit Belema-Federung sind vollkommen geräuschlos! - Kein Einleigen. Für schwerste Belastung. Ueberall erhältlich.  
- 20 Jahre Garantie.  
Berl. Federmatratzen-Fabrik, Köpenickerstr. 31

Schwerhörige  
Neue Modelle II  
Nören sofort wieder  
mit dem ärztlich empfohlenen  
ORIGINAL-ANUSTIN-APPARAT  
mit neuem Kleinhörner!  
- Noch Besseren gibt es nicht!  
- Deutsche Akustik Gesellschaft m. b. H.  
Aelteste u. führende Spezialfabrik.  
Verkauf u. Vorführung:  
Gertin-Wilmerodt, Mozartstr. 63  
Berlin, Klosterstr. 64  
Kleinendorfer-Str. 4  
Verl. Sie Hauptkatalog ist kostenlos!  
Auf Wunsch Zahlungserleichterung!

# Der Aufmarsch zum 1. Mai

## Das arbeitende Volk in Bewegung

Der Aufmarsch der Gewerkschaftsgruppen und der einzelnen Kreise der Parteiorganisationen vollzog sich in prächtiger Geschlossenheit.

Der Bauernbund hatte sechs verschiedene Sammelplätze, von denen aus seine Mitglieder in besonderen Zügen oder aber zusammen mit anderen Gewerkschaften oder Kreisen der SPD zum Lustgarten marschierten.

Der **UFA-Bund** versammelte sich am **Oranienplatz**. Schon lange vor 11 Uhr war die Raunynstraße bis zur Mariannenstraße dicht gefüllt. Ein Wald von roten Fahnen und die Embleme der einzelnen Verbände gaben dem ganzen einen feierlichen Eindruck. Neben der Jugend, die zahlreicher als sonst erschienen war, fiel besonders die große Zahl der Frauen und Mädchen auf. Schon vor der festgesetzten Abmarschzeit setzte sich der Zug, einer gewaltigen Speerspitze gleich, unter Borantritt einer Musikkapelle in Bewegung. Punkt 12 Uhr traf die Spitze des Zuges im Lustgarten ohne jeden Zwischenfall ein. Selten hat der UFA-Bund eine solche Riesenbeteiligung aufzuweisen gehabt.

### Im Südosten.

In voller Stärke traten die Mitglieder des Gesamtverbandes auf den Plan. Die Aufstellung beanspruchte den **Michaelisplatz** samt den angrenzenden Straßen und Nebenstraßen. Eine große Anzahl alter Gewerkschaftsfahnen ließ die Gruppierungen erkennen. Im Gesamtverband sind hauptsächlich die Arbeiter der lebenswichtigen Betriebe, Wasser, Gas und Elektrizität, zusammengefaßt, das Personal der Straßen- und Untergrundbahnen und der Autobuslinien, das dienstfreie Personal im Gesundheitswesen der Stadt Berlin, Fuhrleute, Chauffeure, Feuerwehrmänner, Gärtner, Hausbesorger, die städtischen Arbeiter; die volle Liste aufzuzählen, so daß kein Zweig des großen Verbandes vergessen würde und sich zurückgekehrt fühle, das führte hier zu weit. Der Gesamtverband hat jedenfalls bei der Maidemonstration seinem Namen alle Ehre gemacht.

In der **Alten Jakobstraße** versammelte sich die **Arbeiterkassette des graphischen Gewerbes**. Die Mitglieder der vier im Graphischen Kartell vereinigten Verbände der Buchdrucker, Buchbinder, Lithographen und Steindrucker sowie der graphischen Hilfsarbeiter waren sehr zahlreich erschienen. Als sich der nach Tausenden zählende Zug, der von der Neuenburger Straße bis zum Metallarbeiterverbandshaus und zum Vorwärts-Gebäude reichte, unter den Klängen der Musik in Bewegung setzte, kam Begeisterung in die Masse. Neben verschiedenen Abteilungen der Sozialdemokratischen Partei waren auch die Jugend und die Sportler im Zuge vertreten. Dem Banner des Graphischen Kartells mit der Aufschrift „Einigkeit macht stark“ folgten die Großbetriebe **Milstein, Reichsdruckerei, Scherl und Roffe, die „Vorwärts“-Druckerei** und viele Klein- und Mittelbetriebe. Daneben ungezählte Männer und Frauen, die infolge der verheerenden Auswirkungen der Wirtschaftskrise seit langem unbeschäftigt zum Feiern gezwungen sind. Zahlreiche rote Fahnen wurden im Winde wehend vorangetragen. Zum ersten Male traten bei der **Maidemonstration** die **Hammerkassette der Eisernen Front** aus den verschiedenen Betrieben in die Erscheinung als ein Symbol für den ungebrochenen, verstärkten Kampfeswillen der Arbeiterkassette.

**Bekleidungs- und Hutarbeiter.** Der Sammelpunkt ist **Alte Jakob- und Sebastianstraße**. Der Weg dahin führt durch Bezirke, in denen das Wort „Maidemonstration“ als lebendiger Begriff zum Ausdruck bringt: größere und kleinere Züge schon überall in den Straßen, Nieder der Arbeit, rote Fahnen; wo die Scharen sich begegnen, verschmelzen sie miteinander. Wer die Straße überkreuzen will, schiebt sich zwischen den Reihen durch; ihr Anfang und Ende ist nicht mehr zu übersehen. Aus den alten Häusern flattert es rot; Erwachsene und Kinder stehen vor den Türen, die meisten haben eine kleine rote Blume angesteckt. Die Menschen füllen die Straße schon von einer Kreuzung bis zur anderen; wie sie sich in Bewegung setzen, wühlt der Zug. Zusammengeballte Gruppen lösen sich, schließen sich an; unterwegs stoßen noch Nachzügler zu. So reißt sich die Schaar der roten Riesenfahnen an, die sich an ihr vorüberwältigt: voran die Jugend des Bekleidungsarbeiter-Verbandes, dann ein Musiktrupp, hinter ihm die Erwachsenen des Bekleidungsarbeiter- und des Hutarbeiter-Verbandes. Bald sind sie nicht mehr der Schlusstrupp. Immer weiter wächst der Zug auf dem Wege zum Lustgarten, der endlich dort in der unübersehbaren Menge mündet, mit ihr verschmilzt.

In **Märteichen** setzte sich der Zug in Bewegung durch die Annenstraße und Dresdener Straße, doch mußte er sich wegen des Engpasses, in dem der Straßenzug mündet, zu **Reichen** verdrängen, um, von Musik begleitet, nach und nach zum Ziel zu kommen.

Die **Holzarbeiter** sammelten sich wie üblich im **Röhlischen Park** vor ihrem Schmiedehaus. Auch bei ihnen zeigt sich die Jugend besonders. Mit den Holzarbeitern kamen die Parteigenossen des 15. Kreises **Treptow** und des 16. Kreises **Köpenick**, die freigewerkschaftlich organisierten **Taubstummen** und der **deutsche Freidenkerverband**, dessen größter Teil der Mitglieder in allen übrigen Zügen versichert mitmarschierten. Pünktlich begann der Zug durch die **Alte Jakob- und Köhlstraße** zum Schloß, unterwegs stürmisch begrüßt von anderen Gruppen und vielen, die am Wege standen. Eine korrigierte **Hakenkreuzfahne** deren Emblem durch eine schwarzrotgoldene Wölsch ersetzt worden - machte Aufsehen.

### Im Osten.

Der **Osten** Berlins stand am ersten **Maidonatag** völlig unter dem Eindruck des Massenauftuges der Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei. Am **Rüstriner Platz** war der Sammelpunkt der Gewerkschaft des **Einheitsverbandes der Eisenbahner** und der Mitglieder des 5. und 17. Kreises der Partei. Schon von 10 Uhr ab strömten unaufhörlich die Massen der Demonstranten heran und nahmen längs der „**Maas**“ Aufstellung. Ein Meer von roten Fahnen und Bannern beherrschte bald das Straßensbild. In bunter Folge formierte sich der Zug: Die **Hammerkassette**, das **Reichsbanner**, und die **Tausenden von Parteigenossen**. Besonders auffallend und erfreulich zugleich war die starke Beteiligung der Jugend. Der **Rüstriner Platz** und die angrenzenden Straßen waren von **Sympathisierenden** dicht gefüllt,

schon lange hat man in dieser Gegend, das war die Meinung aller, eine so imponierende Kundgebung nicht mehr gesehen. Um 11 Uhr setzte sich der fast unübersehbare Zug in Bewegung.

Durch die Straßen des Ostens ertönt dann der Marschschritt der Arbeiterbataillone, hallten kampfesfüllt die Hochrufe auf die Sozialdemokratische Partei. Die **Fanarenbläser** und die **Arbeitermärsche**



Einer der Massenzüge zum Lustgarten

der Musikkapellen lockten die Bewohner an die Fenster, freudige Zurufe und Fahnenwinken erfolgte überall. In der **Innenstadt**, am **Schulze-Dehligsplatz**, stauten sich die Massen. Die großen Züge aus **Neufölln** versperrten zunächst den Weitermarsch, nahezu eine halbe Stunde waren die Massen zum Verweilen verurteilt. Erst kurz vor 1 Uhr konnte der Weitermarsch fortgesetzt werden. Als **Genosse Platow** längst seine Rede begonnen hatte, traf die Spitze des gewaltigen Zuges am **Lustgarten** ein. Dort empfing die kampfbegeisterte Menge eine Enttäuschung, die aber willig hingenommen wurde: der **Lustgarten** war bereits überfüllt.

Die Mitglieder des **Verbandes der Fabrikarbeiter** formierten sich am **Andreasplatz**, von dem sie zum **Lustgarten** marschierten.

Einen stattlichen Zug hatte der **Bezirksausschuß Berlin des Allgemeinen Deutschen Beamtensyndikats** am **Mariannenplatz** aufgestellt. Die Spitze des Zuges bildeten **uniformierte Postbeamte**, ihnen schlossen sich die in der **Allgemeinen freien Lehrgewerkschaft** organisierten Lehrer an, die eine besonders starke Gruppe im Zuge der Beamten bildeten. Dann folgten die **Beamten und Anwärter** aus den öffentlichen Betrieben, die **Straßenstadtwachmeister**, **Justizbeamte**, **Polizeibeamte**, soweit sie dienstfrei waren und Gruppen von **Beamten** aus den einzelnen Betrieben der Stadt Berlin. Große Teile von **freigewerkschaftlich organisierten Beamten** hatten außerdem bei ihren **Spielerverbänden** Aufstellung genommen, so die **Reichsbahnbeamten** im Zuge der **Eisenbahner** und andere Gruppen in dem Zuge des **Gesamtverbandes**.

In unmittelbarer Nähe der **Beamten** formierten sich am **Mariannenplatz** noch die **Verlogen** vom **Zentralverband der Zimmerer** und vom **Zentralverband der Schornsteinfeger** gefolgt; in der **Reichsstraße** vor **Verband der Maler** und am **Bethanienufer** gegenüber vom **Gewerkschaftshaus** die **Steinarbeiter**. Punkt **12 Uhr** setzten sich diese Züge in Bewegung. Aber bereits an der **Schmidstraße** mußte das erste Halt geboten werden. Erst mußte der **Gesamtverband** vorbeigelassen werden. Das war sehr leicht gelangt, denn der Zug des **Gesamtverbandes** wollte gestern sein Ende nehmen. Schließlich hatten sich die Züge bis zur **Neuen Jakobstraße** „durchgekämpft“. Wieder mußte Halt gemacht werden,

und da jeder Zug seine **Musikpelle** hatte, wurde bald an jeder **Straßenwende** schnell ein **Wagtonzert** improvisiert. Endlich konnten die Züge in die **Köhlstraße** einbiegen. Im **Hause Neue Köhlstraße 23** war eine **Konzertbesetzung**. Wuchtig donnerten hier die **Rufe der Massen**: „Nieder mit dem Faschismus! Hoch die Sozialdemokratie!“

Es war bereits 1 Uhr, als die Züge der **Beamten** und der **Nebenberufe** des **Bauwesens** sich bis zum **Schloßplatz** vorgeschoben hatten. Um diese Stunde noch auf den **Platz im Lustgarten** zu kommen, war einfach unmöglich.

### Im Norden.

Für die **Metallarbeiter, Kupferschmiede, Bauarbeiter** und **Arbeiter Sportler** der **nördlichen Bezirke** sowie die **Kreise Wedding, Reinickendorf und Pankow** war der **Haupt-Sammelplatz** die **Gartenstraße** vom **Gartenplatz** herunter bis zur **Bernauer Straße**. Von der **Gartenstraße** hat schon manche **Demonstration** ihren Ausgang genommen, aber noch keine hat eine solche **Massenbeteiligung** aufzuweisen gehabt wie die am **ersten 1. Mai**. Kurz vor **12 Uhr** wurde die **Lage** infolgedessen recht kritisch, als die **Ordner** nicht mehr mußten, wo sie die **immer noch hinzuströmenden eingliedern** sollten. Von der **Bernauer Straße** bis zum **Gartenplatz** standen die **Massen** zum **Schluß** schon in **Doppelzügen** nebeneinander, so daß fast die **ganze Straßbreite** eingenommen wurde. Der **Gartenplatz** stand umfäumt von einer **starken Menschenmauer**. Die **Menschen** standen teilweise wie **eingefüllt**, den **Augenblick** erwartend, da das **Signal** zum **Abmarsch** und zur **Ausföderung** gegeben wird. Pünktlich um **12 Uhr** verkündet **Trompetengehämmer** den **Abmarsch**. Der Zug setzt sich in **Bewegung**; an der Spitze die **freigewerkschaftlichen Bauarbeiter** des **Bezirks Wedding**, denen sich die **Bauarbeiter** der **übrigen nördlichen Bezirke** mit ihren **Kampfbannern** anschließen. Es kommen die **Kreise Reinickendorf und Wedding**, dann, in **unabsehbarer Zahl**, die **Metallarbeiter** mit den **Kupferschmieden**, **zwischen** die **Parteigenossen** und **Genossen** des **Kreises Pankow**, **Arbeiter Sportler, Gewerkschaftsjugend, Arbeiterjugend**, kurzum eine **Formation der Eisernen Front** nach der anderen. Die **vielen roten Fahnen, Wimpel, Partei- und Gewerkschaftsbanner** zu zählen, war **ebensomöglich** möglich wie die **Feststellung** der **Zahl der Tausende** von **Menschen**, die sich durch die **Garten- und Artilleriestraße** nach dem **Lustgarten** zu bewegten. Der **gewaltige Zug** kam **unbehelligt** pünktlich an sein **Ziel** und konnte nach **Beendigung** der **Kundgebung** im **Lustgarten** ebenso **geschlossen** wieder **zurückgeführt** werden nach der **Eißner Straße**, wo seine **Auflösung** erfolgte, die über **eine Stunde** dauerte.

Schon vor 11 Uhr leuchtete am **Rosenthaler Tor** ein **Wald** von roten Fahnen, denn an der Spitze der **Gewerkschaften** usw., deren Mitglieder in der **Lothringers Straße** **Aufstellung** nahmen, befand sich der **Bezirk Prenzlauer Berg** des **Kartells** für **Arbeiter Sport** und **Körperpflege**, dessen **Vertreter** die **lustig** im **Winde flatternden**, etwa **30 roten Fahnen** wohl zu **regieren** mußten. — Die **Verbände der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter, der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten, der Musiker, der Tabakarbeiter und der Landarbeiter** schlossen sich an, **durch** die **von den verschiedenen Abteilungen** des 1., 4. und 18. Kreises der **SPD.**, von der **Sozialistischen Arbeiterjugend** und den **Jungfrauen**, von **Angestellten der Konsumgenossenschaften** und **Arbeiter** der **Firma Hildebrand u. Sohn**. — Und immer wieder hieß es für die **zuerst gekommenen Teilnehmer** an der **Aufstellung**: „**Rückwärts** rückt euch — **Marsch!**“, so daß der **Zug**, als er sich **Punkt 11.30 Uhr** in **Bewegung** setzte, genau die **Mittelpromenade** vom **Rosenthaler Tor** bis zum **Schönhäuser Tor** ausfüllte.

# „Wir“, ein sozialistisches Festspiel

## Aufführung 1. Mai in Frankfurt a. M.

Immer sorglicher, Jahre und Jahre auf weite Sicht, arbeitet im Kulturartell der modernen Arbeiterbewegung **Genosse Conrad Broßwig** an der Gestaltung der **Maidemonstration**. Der **Riesensaal** der **Frankfurter Festhalle** mit über 20 000 Zuhörern fordert verantwortungsvolle **Bearbeitung**, die über **Frankfurt** hinaus auch an anderen Orten zum **Nachdenken** über Fragen proletarischer Festgestaltung geführt hat.

In **Kuerbach-Gerstners** „**Lied vom Arbeitsmann**“ wird ein **Wert** aus dem **Leben** eines **Arbeiters** aufgezeigt, im **Kreuzzug der Maschine** (Frank-Wolff) der **Kampf** zwischen **Mensch** und **Maschine**, in der **„Völkerreife“** (Ganzhauser-Endvogel) ist das **Aufsteigen** des **sozialistischen Gedankens** geschichtlich behandelt. Das **Kulturartell** der **modernen Arbeiterbewegung** **Frankfurt a. M.** stellte in den **letzten Jahren** diese **drei Werke** **neuzzeitlicher Festgestaltung** in sein **Maidprogramm**.

In seiner **sozialistischen Kantate** „**Wir**“ aus dem **Arbeiterjugend-Verlag**, **Berlin**, geht **Hendrik de Man**, der sich **zwölf Jahre** vor dem **Kriege** der **belgischen Sozialdemokratie** anschloß und heute an der **Academie der Arbeit** in **Frankfurt a. M.** wirkt, einen **neuen Weg**. In dem **Wert**, das er im **Auftrag** des **Kulturartells** für die **diesjährige Maidemonstration** geschaffen hat, ist das **Kultische** im **Maidgedanken** betont. Es wird nicht von **außen** an das **Wert** her **angetragen**, sondern **steigt** aus dem **Massenerlebnis** — **wesentlich unterstützt** durch die **Musik** — **auf**, aus dem **Gefühl** der **Naturverbundenheit**, aus **Schnelzug** nach **Rhythmus** und **Einfluss**, aus **Brüderlichkeit**, **Treue** und **Opfer**, aus **Ablehnung** des **Krieges**, aus **Entbehrungen** der **Arbeitslosigkeit** und **Sorge**, aus dem **Gefühl** der **Solidarität**: **allein sind wir nichts, zusammen sind wir alles!** Die **Maidemonstration** keine **äußerliche Feiertagsangelegenheit!** Aus dem **Erleben** des **Alltags** soll dem **Alltag** aus **neuer Gesinnung**, das **Verbundensein** der **Menschen** **untereinander**, ein **anderer Sinn** gegeben werden.

In den **Massen**, die dem **Spiel** folgen, verlieren sich nicht die **Kräfte** im **Ausgang** des **Spiels**, die **nüchtern** ohne **Pathos** **fordern**:

„Wir wollen uns alle erheben!“  
„Wir wollen uns alle die Hände reichen!“  
„Wir wollen mitsingen!“

Im **Rahmen** dieser **sozialistischen Kantate** fällt dem **Komponisten** eine **wichtige Aufgabe** zu. **Ottmar Gerster** weiß um die **Möglichkeiten**, die ein **Kolossal** und **Händel** sich **musikalisch** erschlossen haben. Aus dem **Massenempfinden** heraus gestaltet, so **macht** die **Musik** bei **Gerster** aus dem **Kollektiv** des **Chores**. Die **musikalische** **Küchenschneiderei**, die er in der **„Roten Aue“** anwendet, ist in den **zahlreichen** **Intermezzis** des **neuen Wertes** **erweitert** und der **Aufgabe**, die der **Kantatenstil** fordert, **ausgezeichnet** angepaßt. Für die **Halle** der **25 000** genügt ihm ein **Bläserorchester** (Blas- und Schlagzeug) von **17 Mann**, das er **gleichzeitig** zur **Unterstützung** der **zahlreichen** **Chöre** verwendet, ohne daß an ihrem **durchsichtigen**, **klargestimmten**, **klingenden A-cappella-Charakter** irgendwelcher **Schaden** entsteht. Die **Vorliebe**, die **Gerster** für **chorale** **Wendungen** trägt, erleichtert ihm die **Anpassung** an diesen **besonderen Stil**, wie er auch zu **kontrapunktischer** **Feinarbeit** **Gelegenheit** gibt.

Da infolge des **Riesensalles** der **Frankfurter Festhalle** mit **Trübungen** der **Sprech- und Gesangschöre**, den **eigentlichen Trägern** des **Wertes**, zu **rechnen** war — eine **Befürchtung**, die dieses **Mal** nicht **zutraf** —, wurde der **Film** (Dr. Paul Wolf) zur **Deutschmachung** und **Unterstützung** **einbezogen**, dem die **Intermezzo** von **Ottmar Gerster** **beigeordnet** standen.

Die **Szene** war **erstmals** in die **Mitte** der **Festhalle** verlegt. Um den **14 Meter** hohen, **massiven Turmbau** gruppierten sich **von allen Seiten** die **Zuhörer**. Ein **wesentlicher Anteil** an der **Wiedergabe** des **Wertes** fällt den **Sprechchören** (Sprechchor des **Kulturartells**, stark **aufgefüllt** durch **Arbeiterjäger**) zu, die **Genosse Alfred Kuerbach** **überall** im **Saal** und **auf den Galerien** **postierte** und **vortrefflich** **einstudiert** hatte, während **Max Barisch** die **Bearbeitung** in den **Chören** und dem **Orchester** **leistete**.

**Ausgezeichnet** im **Ausdruck** die **Bewegungschöre** der **Arbeiter Sportler**, zu denen sich **Chor** und **Orchester** der **Arbeiterjugend** **stellten**. Die **Gesamtleitung**, die **Betreuung** der **2000** **Mitwirkenden**, oblag **Dr. Graf**, **Oberregisseur** vom **Frankfurter Opernhaus**, dem für die **Wiedergabe** des **Hendrik de Man-Gerstner-Wertes** ein **Sonderlob** gebührt.

Das war ein **starker, berechtigter Erfolg**, der **weniger äußerlich** in **Erscheinung** trat, aber um **so nachhaltiger** sich **erweisen** wird.  
Walter Hänel.

